

1981 – 2021

Teilen
macht
reich

40



40 Jahre Körperbehindertenarbeit im
Kreisdiakonischen Werk Greifswald e.V.





*Akzeptanz ist die Melodie,
die bei jeder Begegnung erklingen sollte.
Freundschaft und Zusammenhalt sind Geschenke,
die wir jeden Tag neu öffnen können.
Manchmal ist es nötig, auf Umwegen an unser Ziel zu gelangen
und manchmal sind die Umwege das Ziel.
Auf unseren Lebenswegen sind Zuversicht, Liebe und Toleranz
wertvolle Begleiter, um sich selbst in Zeiten der Krise nicht zu verlieren.
Weil Worten manchmal die Stimme fehlt,
schenkt man einander das Lächeln.*

Susanna Schötschel



Dezember 1981

Gründungsveranstaltung auf Initiative von Hinrich Kuessner, Irene Poerschke, Sigismund v. Schöning

ab 1982

Regelmäßige monatliche Treffen, Ausflüge und Feiern zu besonderen Höhepunkten bereichern den Alltag der Teilnehmer.

1984 

Einweihung der Christuskirche in Greifswald (erste barrierefreie Kirche der Stadt)

1984-1986

Rüstzeiten in Sellin (Rügen)

1984-1991

Rüstzeiten in Zingst (Darß)

1989

An unserer Adventsfeier nimmt erstmals Besuch vom Rotary Club Rendsburg teil, der die Arbeit des Kreises bis 1997 intensiv begleitet und Rollstühle bereitstellt sowie zu Rüstzeiten einlädt.

1990

Erste Fahrt eines Teils der Gruppe nach Rendsburg. Ebenfalls in diesem Jahr findet im St. Spiritus in Greifswald eine Fotoausstellung zum Thema „Bilder meines Lebens“ statt, die den Alltag behinderter Menschen und ihrer Angehörigen abbildet.

Alles muss klein beginnen



Ich lade Sie herzlich ein, auf den folgenden Seiten unseren Kreis im Besonderen und die Behindertentarbeit des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V. im Allgemeinen kennenzulernen. Natürlich reicht der Platz nicht aus, um erschöpfend über alles zu berichten, was wir erlebt haben und was uns geformt hat. 40 Jahre sind ein halbes Menschenleben. In die Welt kommen, manchmal auch mit Startschwierigkeiten, Nestwärme erfahren, Laufen lernen und auch straucheln, Bedürfnisse einfordern, Wege gehen und Ziele erreichen, stolpern und aufstehen, wachsen, seinen Platz finden und schließlich Stärken entwickeln, die alle miteinander weiterbringen. Aus einem zarten Gebilde wurde so im Laufe der Jahre unser Kreis für Menschen mit körperlichen Einschränkungen „Teilen

macht reich“. Während die Anfangsjahre geprägt waren von Aufbruchsstimmung und den damit verbundenen „Kinderkrankheiten“, sind wir heute ein verlässlicher Ansprechpartner für Betroffene und Angehörige in Greifswald und Umgebung. Wir treffen uns regelmäßig einmal monatlich, unternehmen Ausflüge und längere Freizeiten über mehrere Tage hinweg, laden Gesprächspartner ein, lauschen Buchbesprechungen u.v.m.. Auch in traurigen Zeiten sind wir füreinander da und lassen niemanden mit seinen Problemen allein. Aus unseren Reihen stammt der Träger des Siemerling-Sozialpreises von 2007. Im Jahre 2017 bekam eine junge Frau unserer Gruppe bei der 14. Deutschen Meisterschaft im Para Boccia die Goldmedaille verliehen und auf internationalen Wettkämpfen

in der Disziplin Rollstuhltanz belegten Mitglieder unseres Kreises vordere Plätze. Darauf sind wir sehr stolz. Neben „Teilen macht reich“ haben wir bei uns weitere Gruppen, die für Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen und deren Angehörige Anlaufpunkt sind. Interessieren Sie sich für eine ehrenamtliche Unterstützung – oft fehlen helfende Hände bei der Vorbereitung oder Durchführung von Treffen bzw. Fahrten – oder sind Sie selbst von einer Behinderung betroffen und suchen Gemeinschaft, treten Sie gern mit mir in Verbindung. Diese Gruppen haben unter dem Dach des Kreisdiakonischen Werkes ein Zuhause.

Ute Kühnbach



Körperbehindertengruppe „Teilen macht reich“



Familien mit mehrfach behinderten Angehörigen



Familien, in denen ein oder zwei mehrfach behinderte Kinder bzw. junge Erwachsene leben



Musikgruppe für behinderte und nicht behinderte Kinder im Vor- und Grundschulalter

Kontaktvermittlung zur Gruppe der Angehörigen psychisch Kranker



1991

10 Jahre „Tmr“: würdige Worte durch den damaligen Bischof der Landeskirche, Herrn Eduard Berger, sowie den Landespfarrer für Diakonie zu der Zeit, Herrn Roland Springborn

1992 ☆

Mit Gründung des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V. geht „Tmr“ in dessen Trägerschaft über

Menschen mit Teilhabehindernissen in Greifswald

Was sind Teilhabehindernisse? Teilhabehindernisse sind Umstände, die jedem Menschen widerfahren, ob wir uns mal ein Bein brechen, Kopfschmerzen haben oder krank sind. Diese Umstände hindern oder erschweren uns jedoch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Mit einem gebrochenen Bein können wir die Stufen zum Kino schlecht bewältigen, mit Kopfschmerzen haben wir keine Freude an Dingen, die uns sonst Spaß machen, und wenn wir krank sind, dann gehen wir erst gar nicht raus.

Es gibt Menschen in unserer Stadt, die täglich mit einer Teilhabeeinschränkung leben. Sie sitzen im Rollstuhl, sind blind oder können nicht hören. Im Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes wurden 2019 6.030 Menschen mit einer schweren Teilhabeeinschränkung in Greifswald gezählt. Das bedeutet, dass 6.030 Menschen einen Grad der Behinderung von 50 oder mehr gehabt

haben. Darum ist es wichtig, dass unsere kulturell wertvolle Stadt weiter barrierefrei wird, um allen Menschen die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu sichern.

Damit Greifswald dieses Ziel auch erreichen kann und Planungen bedürfnisgerecht erfolgen, gibt es einen Behindertenbeauftragten und die Arbeitsgruppe Barrierefreie Stadt. Der Behindertenbeauftragte hält den Kontakt zu den Vereinen und Verbänden für Menschen mit Teilhabeeinschränkungen, beteiligt sich am überregionalen Austausch, verwaltet die AG Barrierefreie Stadt und berät die Stadtverwaltung bei Maßnahmen zur Verbesserung der Teilhabe.

B. S. Bernhardt
Behindertenbeauftragter HGW
Greifswald, 24.08.2021



Mein Name ist Werner Fingerloos. Ich wurde im April 1984 von Dorothe L. von der Landesdiakonie auf den Kreis „Teilen macht reich“ aufmerksam gemacht. Damals hatte sie ehrenamtliche Helfer gesucht. Dorothea L. kannte mich schon vom Jugendkreis, in dem ich ehrenamtlich im Pflegeheim geholfen habe, in dem meine Tante „Miecke“ lebte. Dort brachte ich Holz und Kohle auf die Stationen, damit die Pflegekräfte für die Senioren heizen konnten. Ich hatte schon immer Freude daran, mich sozial zu engagieren. Es gibt mir ein positives Lebensgefühl. Gerade weil ich an einer psychischen Erkrankung leide, gibt mir die Arbeit den gewissen Antrieb und hilft mir über schwierige Zeiten hinweg. Die Gesellschaft mit anderen Menschen belebt mich und gibt mir viel Kraft. Ich erfreue mich an schönen Gesprächen und fühle mich in geselligen Runden wohl.

Mein Wunsch ist es,
so lange es geht,
ehrenamtlich
in dem Kreis
„Teilen macht reich“
mitzuwirken.

Werner Fingerloos



1998-2007

Fahrten von Mitgliedern der Gruppe in die Tschechei

Seit 1999

wieder jährliche Wochenendrüstzeiten in Zingst



Ich heiße Susanna Schötschel. Durch einen Zufall kam ich in den Kreis. Eine sehr liebe Freundin nahm mich einmal zu einem der Treffen mit, als ich nach einer Tätigkeit für mich suchte. Ich habe schon beruflich gern mit Menschen gearbeitet und ihnen geholfen. Schön ist es, dass ich in dem Kreis meinen Wunsch zu helfen und mein Hobby miteinander verbinden kann. Ich schreibe sehr gern und fühle mich in der Gesellschaft des Kreises sehr wohl. Obwohl es eine Gemeinschaft ist, die schon lange zusammen besteht, hat man mich herzlich aufgenommen. Ich habe mich gleich willkommen und aufgehoben gefühlt. Es ist schön, in der Gemeinschaft zu sein und ich würde mich freuen, mich noch lange im Kreis „Teilen macht reich“ engagieren zu können.

Susanna Schötschel



Mein Name ist Regina Dill. Selbst bin ich seit meiner Geburt körperbehindert und inzwischen vollständig auf einen E-Rollstuhl angewiesen. Anfang/Mitte der 80-er Jahre wurde ich Mitglied des Kreises, der später den Namen „Teilen macht reich“ erhielt. Die Räumlichkeiten waren für die Zusammenkünfte in dieser Zeit nicht immer barrierefrei. Um an meinem ersten Treffen mit der Gruppe teilnehmen zu können, wurde mein schwerer Elektrorollstuhl mit mir darin viele Stufen von den fleißigen Helfern getragen. Das war aber nicht mein einziges größeres „Treppenabenteuer“. Ich lernte Frau Pörschke und Herrn Kuessner kennen. Damals hatten die beiden mich während eines Besuches in meiner rollstuhlgerechten Wohnung angesprochen, ob ich für den Zeitraum eines Treffens der Multiple Sklerose Gesellschaft einem Betroffenen Unterkunft

geben könnte. So kam es, dass ich aus persönlichem Interesse – mein Vater war an Multipler Sklerose erkrankt – dem Treffen beiwohnte. Einige Mitglieder des Kreises „Teilen macht reich“ haben Fahrten mit eigenen PKWs unternommen. Die Reisen führten uns mehrfach nach Tschechien. In besonderer Erinnerung ist mir ein Ausflug geblieben, wo wir eine Tropfsteinhöhle besuchten. Sie sollte für Rollstühle geeignet sein. Dort war jedoch nichts behindertengerecht ausgestattet. Um uns den Besuch doch zu ermöglichen, trugen die Helfer unsere Rollstühle durch die Gänge der Höhle, welche sehr uneben und schmal waren und steile Treppen hatten. Das war etwas Einmaliges und vollkommen Unerwartetes, was ich nie mehr so erleben kann. Die Treffen und das Beisammensein in geselliger Runde tun mir sehr gut. So kommt man mal raus und kann sich gegebenenfalls über Probleme,

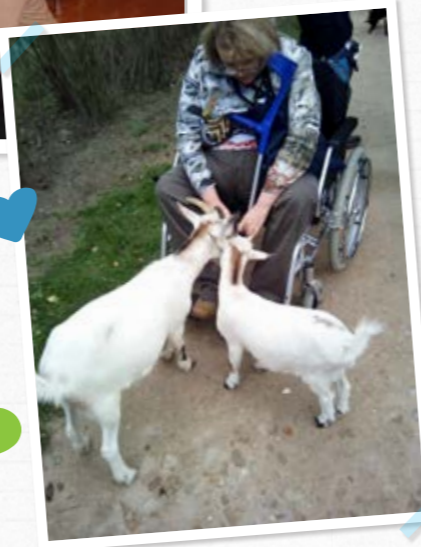
2001 ✨

20 Jahre „Tmr“, Pfr S. Hildebrand (Pfr.i.R., Lüneburg):
...„Dass sich damals die Gruppe den Namen „Teilen macht reich“ gegeben hat, war von großer Bedeutung, nicht nur für die Betroffenen selbst. Alle zeigten durch ihr Kommen zu den Begegnungen, dass sie bereit waren, zu teilen: Erfahrungen, Belastungen, Freuden, Hoffnungen... zu teilen, d.h. mitzuteilen.“ ...

aber auch über Themen, die uns bewegen, austauschen. Eine Aufgabe für unsere Gemeinschaft ist für mich das Einsammeln kleiner Spenden.

*Ich bin gern
Mitglied des Kreises
„Teilen macht reich“
und möchte es noch
eine sehr lange Zeit
bleiben.*

Regina Dill



2005

Besuch eines Reiterhofes in
der Nähe von Stralsund

♥ 2007

Ludwig Schmidt, Mitglied des
Kreises von Beginn an, erhält
den Siemerling-Sozialpreis

Mein Name ist Jutta Schulz. Ich bin Rollstuhlfahrerin und durch eine Anfrage in den Kreis gekommen. Meine Mutter hat damals in Greifswald Grünanlagen gepflegt und wurde eines Tages angesprochen, ob sie und ich Mitglieder im Kreis werden möchten. Das war in den Anfangsjahren der Gruppe. Meine Mutter hat dann oft den Kaffee für unsere Runden gekocht. Zu Beginn meiner Zeit im Kreis hatte ich große Probleme, Gespräche mit anderen Menschen zu führen. Heute jedoch kann ich sagen, dass der Kreis mir dabei geholfen hat, diese Barriere zu überwinden, und ich unterhalte mich inzwischen gern. Auch Herrn Kuessner habe ich viel zu verdanken. Er hat mich damals in die Gemeinde geholt, und von Herrn Pastor Sundhausen wurde ich dann getauft. Dieses Ereignis hat mir eine Menge bedeutet.

Die Rüstzeiten, die wir mit der Gruppe unternommen haben, waren immer sehr schön. Ich kann gar nicht sagen, welche mir am besten in Erinnerung geblieben ist, weil es immer ein aufregendes Erlebnis für mich war. Wir haben viel unternommen. Auch Rollstuhltänze haben wir einstudiert, was mir großen Spaß bereitete. Durch die Rüstzeiten und die Treffen im Kreis habe ich gelernt, unter Menschen zu gehen und Kontakte aufzubauen. Meine Familie gab mir hierfür die nötige Unterstützung. Besonders meiner Schwester habe ich sehr viel zu verdanken. Leider vergeht die Zeit bei den Treffen viel zu schnell, aber ich bin immer sehr gespannt auf die neuen Planungen. So lange es meine Erkrankung und die Kräfte zulassen, möchte ich noch viel Zeit im Kreis „Teilen macht reich“ verbringen.

Jutta Schulz



2009

Zum ersten Mal fährt die Gruppe zu einer Rüstzeit nach Boltenhagen an die Ostsee. Da ist es so schön, dass wir in den Folgejahren immer wieder dort zu Gast sind.

2011



Die Gruppe besteht seit 30 Jahren. Frau A. Tuve schreibt in ihrem Grußwort u.a.: „...Wer Menschen an seiner Seite hat, die nicht gleichgültig sind, sondern füreinander Interesse zeigen, ist reich. ...“ Frau Pastorin K.Lange, damalige Vors.d.GKR, :...“Und die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, sind die nötigsten (1 Kor 12,22), damit wir auf dem Teppich bleiben und sehen, wozu wir gebraucht sind. ...“



Ich heiße Helga Nikulski. In den 40 Jahren „Tmr“ fanden monatliche Treffen statt. Rüstzeiten, das sind Fahrten über mehrere Tage, wurden immer gut vorbereitet. Herr Ruthenberg suchte passende Quartiere, was sich nicht immer als leicht herausstellte. Rollstuhlgerechte Unterkünfte gab es nicht viele.

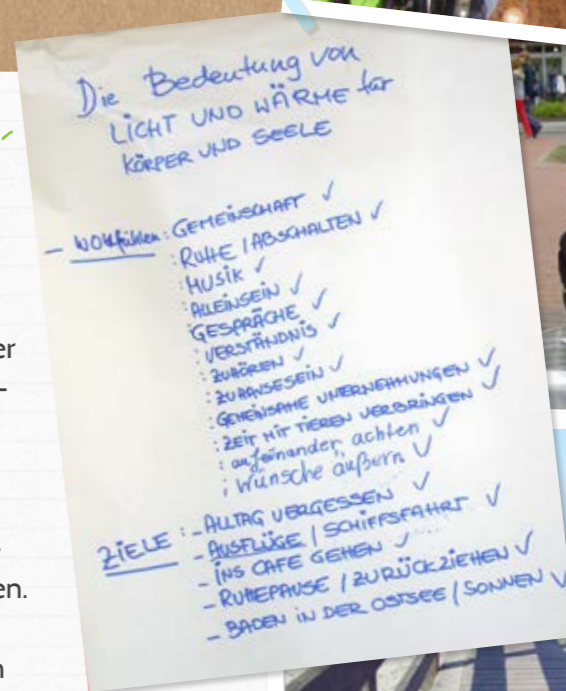
Wir brauchten viele Helfer, die auch „stabil“ genug waren, um den Rollstuhl z.B. durch Potsdam oder Prag zu schieben. Der Kreis entstand ja etwa 10 Jahre vor dem Ende der DDR, als der Mangel groß war. Nun waren wir nicht mehr gewillt, das hinzunehmen. Der Mitarbeiter der Diakonie Herr Kuessner hatte Verbindung zur Diakonie in der BRD, und so bekamen wir Einblick in die dortige Versorgungslage mit Hilfsmitteln und Rollstühlen. Ludwig Schmidt, kleinwüchsig, bekam einen umgebauten Trabant. Mit großem Vergnügen unternahm er viele Fahrten in den „Westen“ und

nach Schweden, was genehmigt wurde, weil Herr Schmidt Rentner war. Sein Begleiter war oft Werner Fingerloos. Heute unvorstellbar, dass es solche Grenzen in Deutschland gab. Es kam auch vor, dass ein Behinderter die Schule nicht besuchen konnte. Das hatte schlimme Auswirkungen auf das weitere Leben. So erging es Jutta Sch., die aus dem Grund keinen E-Rollstuhl fahren darf. Dafür musste man eine Prüfung ablegen, also letztendlich wieder eine weitere wesentliche Einschränkung der Selbständigkeit. Oft lebten behinderte Menschen bei ihren Geschwistern. Viele hatten nicht gelernt, mit Geld umzugehen. Das haben wir dann auch auf den Rüstzeiten geübt, und ich habe mich sehr gefreut, wenn es was genutzt hat. Ich bin Helga Nikulski, Krankenschwester. Oft mussten Leute gespritzt, Verbandswechsel durchgeführt oder Mitfahrende mit einem Sauer-



stoffgerät betreut werden. Da ist die Krankenschwester gefragt. Dies war in Potsdam-Hermannswerda. Dort blieb ich einmal mit einer gewichtigen Frau und einem unpassenden Rollstuhl auf einer großen Kreuzung stecken. Die Autos jagten um uns herum. Ich dachte, mein letztes Stündlein sei gekommen. Ein anderes Mal wollten wir mit mehreren Rollstuhlfahrern ins Theater. Es erregte viel Aufsehen. Die Bordsteine mussten ebenfalls abgesenkt werden, damit man auf dem Bürgersteig fahren konnte. Im Vorstand des Kreises, in dem ich viele Jahre tätig war, haben wir solche Dinge besprochen. Probleme gab es genug. Das Wichtigste war aber immer, eine gute Gemeinschaft zu haben. Daran muss man immer arbeiten.

Helga Nikulski



Die Bedeutung von LICHT UND WÄRME für KÖRPER UND SEELE

- Wohlfühlen: GEMEINSCHAFT ✓
 - RUHE / ABSCHALTEN ✓
 - MUSIK ✓
 - AUFEINGEN ✓
 - GESPRÄCHE ✓
 - VERSTÄNDNIS ✓
 - ZUHÖREN ✓
 - ZUWEGSEIN ✓
 - GEMEINSAME UNTERNEHMUNGEN ✓
 - ZEIT MIT TIERNEN VERBRINGEN ✓
 - aufeinander achten ✓
 - Wünsche äußern ✓
- ZIELE:
- ALLTAG VERGESSEN ✓
 - AUSFLÜGE / SCHIFFSFAHRT ✓
 - INS CAFE GEHEN ✓
 - RUHEPAUSE / ZURÜCKZIEHEN ✓
 - BADEN IN DER OSTSEE / SONNEN ✓



2015/2016

Während unserer Rüstzeiten in Zingst entdecken wir Minigolf und Bowling für uns.

2017 

Anne Walter erkämpft die Goldmedaille auf der 14. Deutschen Meisterschaft im Para Boccia

2018, Ostern

In unseren Reihen befinden sich leidenschaftliche Rollstuhltänzer, die auf internationalem Parkett vordere Plätze belegen.

„Nun hilf mir auch“

Sie saß im Ohrensessel am Fenster und blickte hinaus in den Abend. Eine friedvolle Stimmung lag über der Stadt, hatte die Menschen zur Ruhe gebracht und den Alltagsstress verbannt. Auch sie war früher – im Vollbesitz ihrer Kräfte – zufrieden nach Hause gegangen; ein leises Lächeln auf den Lippen, wenn sie an die Familie dachte. Doch nun benötigte sie zwei Krücken, um sich aus dem Sessel zu erheben. Dann mußte sie zwei Minuten einplanen, ehe das Schwindelgefühl aus ihrem Kopf wich. Die Orientierung war ihr jedesmal eine Qual. Nur mühsam konnte sie ein Bein vor das andere setzen. Auf dem Tisch lagen Leselupe, Zeitschriften mit großen Buchstaben, Tabletten und eine angebissene Schnitte. Rock und Bluse hingen ihr wie ein Sack vom Leib.

Sinnlose Wut und verzweifelter Hass stiegen in ihr auf, als sie das Schlüsseldrehen im Türschloss

der Wohnungstür vernahm. „Bist du's?“ fragte sie. „Ja“ vernahm sie die Stimme ihrer Tochter auf dem Flur. „Ich brauche ein neues Taschentuch! Mach mal bitte das Fenster auf! Was gibt es zum Abendbrot? Kommst du mich füttern? Hat jemand geschrieben? Wie spät ist es? Die Tochter betrat das Wohnzimmer und drückte der Mutter einen Kuß auf die Stirn. „Ich mach gleich alles so, wie du es haben willst. Nur einen Moment verschlafen.“ Die Mutter wurde bockig. „Siehst du nicht, wie hilflos ich bin? Du liebst mich nicht!“ Die Tochter verließ das Zimmer schweigend, begab sich in die Küche, kochte dort Kaffee und stellte der Mutter eine Tasse auf den Tisch. Kaum hatte die Tochter das Zimmer verlassen, stieß die Mutter die Kaffeetasse um. Der Kaffee ergoss sich über die Tischdecke. „Komm schnell mit dem Lappen!“ wies die Mutter die Tochter an. Diese reichte ihrer

Mutter einen Lappen und sagte mit leiser aber bestimmter Stimme: „Ich hatte extra die Tasse in die Mitte der Tischplatte gestellt. Sie konnte nicht umfallen. Jetzt gehe ich in die Küche und bereite das Abendbrot. Hilf mir bitte und beseitige den Kaffeefleck. Wenig später betrat die Tochter wieder das Wohnzimmer.

„Danke, für die Aufgabe“
sagte die Mutter
mit friedlicher Stimme.

Hans-Jürgen Schumacher





2018

Wie schön ist doch ein Spaziergang inmitten von Baumkronen in Ivenack.



2019

Auch für die Bildung tun wir Einiges, wie z.B. während einer Rüstzeit in Salem oder beim Besuch des Fritz-Reuter-Literaturmuseums in Stavenhagen.

Nachruf „Ich habe ein Problem mit Luft“



Im Sommer 2018, genau gesagt beim Grillnachmittag an der Christuskirche, stieß Andy (Andreas) zu unserem Kreis. Er kam zum ersten Mal zu einem Treffen. Klar, es ist nicht für jeden einfach, zu einer bestehenden Gruppe Zugang zu finden. Er war an diesem Nachmittag ziemlich fahrig und nervös. Oft klingelte sein Handy, und bis er dem Anrufer klar gemacht hatte, dass er (Andy) abends zurückrufen würde, verging etwas Zeit. So kam er schnell zu einem nett gemeinten Spitznamen – Handy Andy. Im Frühjahr 2019 fuhr er zum ersten Mal mit der Gruppe zu einer Rüstzeit nach Zingst. Dort klingelte zwar auch wieder sein Handy, aber das größte Problem waren die Reifen seines E-Rollis. Sie quietschten erbärmlich, und nach seinem Reden ließ sich der Rolli sehr schwer lenken. Also musste der Objektleiter mit einer Luftpumpe aushelfen und danach war Andy bzw. sein Rolli wie neugeboren. Es lief wie geschmiert.

Ende August 2019 fuhren wir dann zu einer 5-tägigen Rüstzeit nach Salem. Wieder mit dabei war Andy. Er hatte sich mittlerweile gut in die Gruppe integriert und fühlte sich in unserem Kreis sehr wohl. Nur sein Rolli anscheinend nicht. Die Symptome glichen denen von Zingst auf's Haar. Letztendlich musste sogar eine Reparatur organisiert werden. Die Beatmung mit einer Luftpumpe/Kompressor brachte keine wirklich Besserung und Andy musste eine Zeit lang mit einem Handrolli chauffiert werden. Leider verstarb unser guter Freund Andy im Frühjahr 2020 nach kurzer, schwerer Krankheit viel zu früh. Wir werden das Quietschen seiner Reifen und das Klingeln seines Handys nie wieder hören können.

Autor: H.-J. Weber

Auszüge aus: Körperbehindertentreff „Teilen macht reich“ in Greifswald von Herrn H. Kuessner (Die Anfangsjahre der Gruppe)

- Die Pastoren kannten keine körperbehinderten Gemeindeglieder. Diese Menschen lebten so versteckt, dass viele dachten, in der DDR gibt es nur sehr wenige behinderte Menschen ...
- Mitbewohner des Hauses waren empört und zerstörten die Rampe. Eine Ärztin und ein Polizist waren die Wortführer der Hausgemeinschaft. Sie sprachen sich energisch gegen die Rampe aus. Sie wollten in keinem Haus mit „behinderten Merkmalen“ wohnen ...
- In dem Treff „Teilen macht reich“ waren wir nachher bis zu 80 behinderte und nichtbehinderte Teilnehmer. Wir machten Ausflüge und gingen in Gaststätten. In Stralsund wollte man uns nicht in einer Gaststätte essen lassen. Rollstuhlfahrer verderben das Essvergnügen der Gäste, war die Meinung des Wirtes ...
- Zusammen mit Behinderten entwickelten wir Hilfsmittel. So entstanden das Gehrad „James“ oder der Kindertoilettensitz „Königstuhl“, auch eine Einstieghilfe in den engen Trabant und manches mehr. In den letzten DDR-Jahren arbeiteten 10 Leute in der Werkstatt in Boock bei Löcknitz. Wir gaben einen Katalog heraus, den ich Kreisärzten vorlegte. Sie dachten, dass das ein Westkatalog sei. Hilfsmittel aus DDR-Produktion kannten sie nicht ...
- Der Kreisarzt kritisierte unsere Aktivitäten mit den Behinderten. Er meinte, die Kirche sei nur für die Seele zuständig und habe alles andere zu lassen ...



2020

Die Coronapandemie geht auch an uns nicht vorbei, schon gar nicht spurlos. Viele Begegnungen fallen aus. Wir wissen aber voneinander und halten den Kontakt so gut es geht.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte:

- mehr Mitgefühl und Verständnis gegenüber den Mitmenschen. Wenn ein Fahrzeug auf dem Gehweg parkt, kommt jemand im Rollstuhl nicht mehr durch.
- sollte bei der Schneeberäumung auf die Bordsteinabsenkungen geachtet werden.
- Es gibt in Greifswald unter den Busfahrern einige, die nicht ihrer Pflicht nachkommen, Rollstuhlfahrern bei der Zufahrt in den Bus an der Rampe behilflich zu sein.
- Der Aufzug für einen barrierefreien Zugang zu den Bahnsteigen am Greifswalder Hauptbahnhof ist öfter defekt, als dass er funktioniert. Das ist schon für Familien mit einem Kinderwagen oder für gebrechliche Menschen eine Hürde. Wie mag es aber einem Menschen im Rollstuhl

- gehen, der nicht mehr vom Bahnsteig kommt oder seinen Zug verpasst.
- Ein Mensch mit Beeinträchtigungen hat es schon schwer genug, seinen Alltag zu meistern. Warum muss er dann bei Ämtern und Behörden in vielen Fällen erkämpfen, was ihm von Gesetzes wegen zusteht? Die betreffenden Mitarbeiter müssen nur ihrer Pflicht nachkommen und umfassend über Hilfsangebote aufklären sowie bei der Beantragung helfend zur Seite stehen. Außerdem sind Fristen oft sehr kurz, wenn man auf dem Lande lebt und mobil eingeschränkt ist.
- kann man Behördendeutsch auch in eine leicht verständliche Sprache übersetzen?



2021

In diesem Jahr feiern wir 40-jähriges Bestehen!



„Auch wir kommen gern ins Gespräch und freuen uns über aufrichtiges Interesse.“

- wäre es schön, wenn Kinder, die neugierig sind, von ihren Eltern nicht weggezogen werden oder die Straßenseite wechseln, falls sie einem behinderten Menschen begegnen. Auch wir kommen gern ins Gespräch und freuen uns über aufrichtiges Interesse.
- Reden Sie nicht hinter unserem Rücken. Es sei denn, ein schlechtes Gewissen plagt sie.
- Bei einer Begegnung kann man das Wort auch an uns richten. In den meisten Fällen wissen wir besser über uns selbst zu erzählen als die Begleitperson.
- Verbrauchsmaterialien gibt es oft in so großen Abpackungen, die man kaum transportieren kann.

Impressum

Herausgeber: Körperbehindertengruppe „Teilen macht reich“
In Trägerschaft: des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V.
Verantwortliche: Ute Kühnbach
Redaktion: U. Kühnbach, H.-J. Weber, W. Fingerloos, A. Schoschies
S. Schötschel
Fotos: Hinrich Kuessner, Mitglieder des Kreises
Layout & Druck: **kiebu*** Druck & Werbung, www.kiebu.de
Kontakt: „Teilen macht reich“
Bugenhagenstr. 1-3, 17489 Greifswald
03834 777 0984
behindertenarbeit@kdw-greifswald.de

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung
der Körperbehindertengruppe „Teilen macht reich“